

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 16 (1943-1944)

Heft: 11

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bleiben natürlich alle Versuche, einen Menschentypus durch Aufzählung seiner Grundzüge zu umschreiben, Stückwerk. So will hier auch im Einnen nichts Abgeschlossenes ausgesagt, sondern nur die Richtung angedeutet werden, in der die Selbst-

prüfung hauptsächlich zu gehen hätte. Der Direktor des Kant. Lehrerseminars Basel-Stadt, Dr. Carl Günther, (Schlüsselberg 17, 2. Stock) ist gerne bereit, über Fragen des Lehrberufs auch privatim Auskunft und Rat zu erteilen.

Kleine Beiträge

Über das Lehramt

Daß der Lehrer, der Erzieher dem Lernenden, dem zu Erziehenden gegenüber mit Selbstsicherheit und Selbstbehauptung entgegentrete: er kann deshalb in sich selbst doch bescheiden und demütig sein. Und wird es auch, wenn seine geistigen und erzieherischen Kenntnisse nicht nur als Gabe erworben, sondern Aneignung und Einsetzen seiner ganzen Persönlichkeit sind. Denn diese muß sich ausdrücken — auswirken — muß endlich Achtung gewinnen. Sie muß im Lehramt, im Erzieherischen Macht gewinnen. Aber sie trägt Gefahr in sich. Sie kann zu hartem, ungerechtem Zwang werden: zu einer Macht-Dämonie, die da bricht, wo zu biegen wäre. Die den eigenen Willen aufpropft, da, wo der Erzieher auf die Entwicklungsmöglichkeiten des Schülers geduldig und mit Ausdauer warten sollte. Warten — nicht mit Apathie oder bequemer Resignation, sondern mit wachsamer Geduld und vorsichtiger, aber entschiedener Strenge zugleich. Es wäre in dieser Auswirkung der Macht, der eigenen Persönlichkeit, auch die Gefahr des Erotischen möglich. Sie hängt manchmal wie ein feiner, unheimlicher Dunst über Klasse und Lehrer — über dem einzelnen Schüler und seinem Erzieher. Sie darf aber nicht aufkommen; sie muß unter allen Umständen überwunden und ausgeschieden werden. Sie würde hier — gerade hier — den großen weiten und verantwortlichen Plan des Erzieherischen zerstören. Was bleibt also neben — und schließlich über der sogenannten Lehrmaterie, dem Theoretischen? Was vermag noch eine andere, sozusagen wärmere und intimere Atmosphäre zwischen Katheder und Klasse, Lehrer und Schüler zu schaffen? Es ist die Möglichkeit einer humanen Auswirkung und Verbindung — die dieses Wort in seinem weiten Sinn zu umfassen hat, und seine Tiefe und Weite ins Geistige und ins Seelische hineinträgt. Es ist ein schweres Wort; es ist beladen mit hoher Verantwortung. Es muß ja die menschlichen Unterschiede und Eigentümlichkeiten, es muß das Reich von Zuneigung und Abneigung zwischen Lehrer und Schüler zuerst zu mildern, auszugleichen, zu überbrücken suchen. Es ist ein schweres Wort; denn in der Klasse steht der Erzieher als Einzelner der fast immer rebellisch eingestellten Vielheit seiner Zöglinge gegenüber. Er steht vor dieser akkumulierten Jugend in ihrer ganzen Vielseitigkeit, in ihrem Reichtum, ihrem Ueberschwang; fast ist er neidisch auf sie. Er steht vor ihr mit seiner geistigen und seelischen Erfahrungsreife: sie ist es, die ihn ihr gegenüber stärkt und zu erheben vermag. Er bringt ihr sein Wissen, seine Gedanken, und vielfach sein Herz entgegen: denn diese Jugend liebt er, weil er seinen Stolz und seine Hoffnung in sie legt; weil er mit ihren menschlichen Entwicklungsmöglichkeiten rechnet: er für sie hofft — an sie glaubt. Sollte er sich aber an sie verlieren, — an diese Einzelnen, Wenigen aus ihrer Mitte, weil er sie gründlicher als sonst jemand zu kennen verstand, und deshalb lieb gewann? Nein, er ging auch nur ein Stück

Weges mit ihnen. Nun bricht dieser Weg ab; — sie gehen von ihm, gehen über ihn hinaus. — Mehr ist ihm nicht beschieden: hier fällt seine Anteilnahme und Verantwortung von ihm. Er kann nicht verweilen: schon gehört er einer neuen Klasse, neuen Schülern, — in neuem Beginn. Alice Suzanne Albrecht.

Ein interessanter Versuch zur Berufsberatung

In der Gemeinde Niederlenz (Aarg.) wurden die Handwerker, Bauern und Kaufleute angefragt von der Schulgemeinde, ob sie sich während ca. dreier Monate den Schülern der letzten Schulklassen einmal pro Woche an einem Nachmittage zur Verfügung stellen würden. Erfreulicherweise haben alle angefragten Berufsleute der Schulpflege ihre Dienste angeboten und zwar unentgeltlich. Im ganzen sind 19 Berufe vertreten mit 31 Meistern. Diese führen die in der letzten Schulklasse stehenden Schüler nach einem besondern Plan, in ihre Berufsarbeit ein.

In einem Aufruf der Schulpflege wurden die Eltern der betreffenden Schüler angefragt, ob sie bereit seien, ihren Sohn während ca. eines halben Jahres wöchentlich einmal an einem schulfreien Nachmittage bei einem Meister arbeiten zu lassen. Gleichzeitig wurde ihnen eine Liste mit den gemeldeten Berufsleuten zugestellt. Auf diesem Verzeichnis konnten die Eltern, wenn sie mit dem Plan einverstanden waren, die Meister aussuchen, die für ihren Sohn in Betracht kamen. Damit verpflichteten sich die Eltern, daß sich ihre Söhne zur vorgeschriebenen Zeit bei den bezeichneten Meistern einfinden und zwar hat jeder Schüler beim gleichen Meister an zwei aufeinander folgenden schulfreien Nachmittagen einzeln anzutreten von 13 Uhr bis zum Feierabend. Wenn einem Schüler ein Beruf besonders gut gefällt, kann er die Werkstattbesuche noch weiter ausdehnen, aber erst nachdem er alle von ihm bezeichneten Berufsleute zweimal in ihrer Werkstatt aufgesucht hat.

Jeder Meister erhielt ein Merkblatt, worin seine Aufgaben genau umschrieben sind. Er muß die Knaben einführen in die schöne, angenehme Arbeit, aber gleichzeitig muß er sie auch mit schmutzigen, unangenehmen Verrichtungen bekannt machen. Ueberhaupt hat er auch die unangenehmen Seiten des Berufes zu betonen. Der Meister läßt den Schüler weiter einfache Dinge ausführen und beobachtet dabei die Geschicklichkeit, Aufmerksamkeit und Ausdauer des Jünglings. Er macht aufmerksam auf die Verdienstmöglichkeiten in seinem Berufe als Lehrling, Geselle und Meister, weiter auf die Art und Länge der Lehrzeit, auf die Anforderungen, die der Beruf geistig und körperlich an den Ausübenden stellt, auf die Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit, Ferien, auf das Anfangskapital, das notwendig ist, um selber meisterieren zu können.

Wenn der Meister den Schüler während zweier Nachmittage beobachtet hat, füllt er nach bestem Wissen und Gewissen einen Fragebogen aus, der Auskunft ver-

langt über Aufmerksamkeit, Interesse, Initiative, Ordnungssinn, Freundlichkeit, Pünktlichkeit, Schüchternheit, Wille und Ausdauer des betreffenden Schülers. Gleichzeitig muß der Meister erklären, ob sich der Schüler geistig und körperlich eignet für den Beruf, ob er dem Schüler seinen Beruf empfehlen kann oder nicht. Gleichzeitig muß jeder Schüler über jeden Beruf, in den er Einsicht genommen hat, einen Fragebogen ausfüllen, der Auskunft gibt über den Beruf des Vaters über die früheren Berufswünsche, über das was ihm am einzelnen Beruf besonders gut und was ihm nicht gefallen hat.

Am Schlusse von jedem Fragebogen erklärt der Schüler, ob er den oben angeführten Beruf lernen möchte oder nicht.

Am Ende des Schuljahres werden die Schüler dann noch psychotechnisch geprüft nach der Methode von P. D. Dr. Fr. Baumgarten-Tramer, um den wichtigsten geistigen und charakterlichen Voraussetzungen eines jeden Berufes gerecht zu werden.

Die kleinen zusätzlichen Versicherungskosten, die entstanden, werden von der Gemeinde getragen.

Wie hat sich das Projekt bisher ausgewirkt? Von elf Schülern der letzten Klassen der Gemeinde Niederlenz kannten nur zwei ihren zukünftigen Beruf. Die neun anderen waren froh, daß ihnen Gelegenheit geboten wurde, die verschiedensten Berufe kennen zu lernen. Sie alle machen begeistert mit. Es gibt solche darunter, die 16 verschiedene Werkstätten besuchten, die gerne 32 schulfreie Nachmittage opfern, wenn sie nur zu einem Entschlusse kommen in bezug auf die Berufswahl. Im Durchschnitt wurden von den Schülern 8 verschiedene Berufe ausgewählt.

Es ist ganz überraschend, wie sich die Meister in ihre nicht leichte Aufgabe eingelebt haben. Sie entwickeln bei ihrer Arbeit viel Eifer und Phantasie, die ihnen niemand zugetraut hätte.

Die Lehrer der betreffenden Schüler müssen häufig Auskunft geben über Fragen, die in einzelnen Berufen aufgetaucht sind.

Was bezwecken die Fragebogen? Die Fragebogen der Meister und der Schüler, sowie die Ergebnisse der psychotechnischen Prüfung, die Schulzeugnisse und die Arztzeugnisse werden von einer zentralen Stelle verarbeitet. Das Ergebnis wird dann mit den Schülern, Eltern und Lehrern besprochen und es ist zu hoffen, daß sich dadurch der Schüler zu einem Beruf entschließen kann, der ihm später viel Freude bereiten wird und der ihm hilft, den Existenzkampf erfolgreich zu bestehen. Dem jungen Manne sollen damit viele unangenehme und lähmende Erlebnisse erspart bleiben.

Neue Aargauer-Zeitung Nr. 223.

E. Burren, Lehrer, Niederlenz.

Die 300. Freizeitwerkstatt in der Armee

ist durch den Freizeitwerkstätten-Dienst für Soldaten der Stiftung Pro Juventute kurz vor Weihnachten bei einer Grenztruppe eröffnet worden. Die beträchtliche Zahl von Werkstätten beweist, daß diese moderne Freizeiteinrichtung einem starken Bedürfnis entgegenkommt und sich bei allen Waffengattungen wachsender Beliebtheit erfreut.

Dank der Schweiz. Nationalspende können alle Werkstätten für Wehrmänner mit den eigens hierfür geschaffenen praktisch und leicht transportablen Kisten ausgerüstet werden. Sie dienen zugleich als Werkzeugschrank und ermöglichen zufolge ihrer sorgfältigen Zusammenstellung den Soldaten in ihren dienstfreien Stunden ein vielseitiges Schaffen aus eigener Initiative.

Das erleichtert ihnen die Erfüllung ihrer Dienstpflicht und verbindet sie mit ihrem Heim und den Angehörigen, indem die nützlichen und schönen Dinge, welche unter Händen entstehen, ihren Weg nach Hause finden.

Mit einer großen Zahl von Soldaten-Freizeitarbeitern wurde eine neue Wanderausstellung geschaffen. Innerhalb weniger Monate hat sie an 38 Orten während 163 Tagen bei über 15 000 Besuchern den Willen zu sinnvoller und eigenwüchsiger Verwendung der Freizeit geweckt. In vielen Fällen wurde die Ausstellung gleichzeitig auch der Zivilbevölkerung vorgeführt. Ihrer anregenden Wirkung ist es zu einem guten Teil zuzuschreiben, daß die Freizeitwerkstatt bei immer zahlreicheren Einheiten zur dauernden Einrichtung wird, die Soldaten nicht mehr missen möchten.

Freunde des jungen Mannes

Dem kürzlich erschienenen 37. Tätigkeitsbericht 1942/43 des in aller Stille wirkenden „Schweiz. Vereins der Freunde des jungen Mannes“ ist zu entnehmen, daß auch im abgelaufenen Jahre vielen jungen Leuten wirksam geholfen werden konnte.

Im Mittelpunkt der praktischen Arbeit stand die Erwerbs- und Freizeithilfe, worunter in erster Linie die Stellenvermittlung in andere Landesteile, die Plazierung in den Landdienst, die Vermittlung bewährter Kost- und Logisorte, die Führung von Vormundschaften und Schutzaufsichten, die Laufbahnberatung und die Schaffung von Freizeitwerkstätten zu nennen sind. Der politisch und konfessionell neutrale Verein arbeitet eng zusammen mit der Berufsberatung, Pro Juventute und Behörden, was sich für alle Beteiligten vorteilhaft ausgewirkt hat.

Durch Werbeaktionen in verschiedenen Kantonen konnte die Zahl der Einzelmitglieder auf über 2000 erhöht werden. In La Chaux-de-Fonds entstand eine neue Sektion. Die Zahl der Auskunftsstellen stieg in 2 Jahren um mehr als das Doppelte, nämlich von 15 auf 31, womit in jedem Kanton mindestens eine Vertrauensstelle besteht.

Jugendliche, Eltern oder Arbeitgeber, die irgendwelche Schwierigkeiten zu überwinden haben, erhalten jede gewünschte Auskunft durch das Zentralsekretariat, Stampfenbachstr. 12, Zürich, das Interessenten gerne auch den erwähnten Jahresbericht unentgeltlich zustellt.

Schule und Hausdienst

Es fällt Erziehern und Berufsberatern in wirtschaftlich schwierigen Zeiten besonders schwer, die Jugendlichen bei ihrer Berufswahl zu beraten. Die Verantwortung lastet noch stärker auf dem Ratgeber als es in normaler Zeit der Fall ist. Neben den schwierigen Abklärungen über Eignung und Neigung, neben der Frage der Ausbildungskosten erhebt sich jene nach dem späteren Fortkommen, der Existenzsicherheit. Und gerade auf diese Frage kann kaum eine beruhigende Antwort gegeben werden.

In einem weiblichen Beruf allerdings kann Arbeit und Auskommen als gesichert angesehen werden: im Hausdienst. Die Schweiz leidet seit Jahren unter Mangel an tüchtigen Hausangestellten. In vielen Kreisen hat dank intensiver Beeinflussung die Auffassung: Hausdienst — ein Beruf, Eingang gefunden. Doch begegnet man noch vielfach der Meinung, dass Hausdienst nur als Beschäftigung zu werten sei, gut genug für das unterdurchschnittlich begabte Mädchen. Dabei stellt die selbständige Führung des Haushaltes nicht geringe Anforderungen an Intelligenz und Charakter und überbindet der oft noch jugendlichen Trägerin ein Mass der

Verantwortung, wie es manche andere Berufsarbeit kaum nach etlichen Jahren der Praxis bietet. Es herrscht vielfach Unklarheit in bezug auf die Berufsausbildung für den Hausdienst, die Verdienstmöglichkeiten, die Berufsaussichten, welche gewisse Spezialisierungs- und Aufstiegsmöglichkeiten bieten.

Die nicht immer unberechtigte Abneigung vieler Kreise gegen den Hausdienst als Beruf ist nicht so stark unter den ganz jungen Mädchen verbreitet wie unter Erwachsenen, die ihre eigenen Erfahrungen verallgemeinern, ohne in Rechnung zu ziehen, dass wohl in jedem Beruf mustergültige und wenig gültige Arbeitsverhältnisse existieren. Je geordneter die Berufsausbildung, desto höher wird ein Beruf geschätzt. Das Lehrverhältnis im Hausdienst, „die Haushaltlehre“ bietet die nötige Gewähr für sachgemässe Ausbildung und Schutz der Lehrtochter. Die im Lehrvertrag festgehaltenen Rechte und Pflichten von Lehrmeisterin und Lehrtochter wirken in positivem Sinne auch auf das Arbeitsverhältnis der angelernten Hausangestellten und helfen mit, für zeitgemässe Arbeitsbedingungen zu sorgen. Das Wissen darum fördert die Einführung der Normalarbeitsverträge für den Hausdienst, wie sie bisher in drei Städten und vier Kantone ngelten und schon wesentlich zur Sanierung der Arbeitsverhältnisse beigetragen haben.

Die ernsthafte Berufsausbildung für den Hausdienst kann geschehen durch die Absolvierung einer 1—2-jährigen Haushaltlehre oder eines Einführungskurses für den Hausdienst mit anschliessender Lehre, oder durch den Besuch einer Haushaltungsschule während einer genügend langen Zeit. An jede dieser Ausbildungsarten hat sich die Praxis anzugliedern. Ausbildung und Berufsarbeit haben den grossen Vorteil, dass sie nicht nur Arbeit und Auskommen als Hausangestellte bieten, sondern ebenso sehr für soziale und pflegerische Berufe und die spätere Aufgabe als Frau und Mutter vorbereiten.

Was kann die Schule tun, um den Zuzug zum Hausdienst zu fördern? Auf jeder Stufe der Primar- und Sekundarschule und in verschiedenen Fächern (Deutsch, Heimat- und Naturkunde, Rechnen etc.) kann auf die Rolle des Hauses für die Familie, auf die Aufgabe der einzelnen Familienglieder, insbesondere der Frau und Mutter und ihrer Gehilfin hingewiesen werden, wie dies schon vor Jahresfrist von der Familienschutzkommission der Lehrerschaft im Hinblick auf die Erhaltung der Familie empfohlen wurde. Das Wohlergehen der Familie hängt mit davon ab, ob der kinderreichen, der berufstätigen Frau und Mutter die nötigen Hilfskräfte zur Verfügung stehen. — In den oberen Klassen wäre grosser Wert zu legen auf vermehrte Fühlungnahme und Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften der Alltagsschule und denjenigen der hauswirtschaftlichen Fächer. Das junge Mädchen muss spüren, dass der auswirtschaftliche Unterricht mit in den Plan der Schule gehört, dass er Gewicht hat wie die anderen Fächer und mit grundlegend ist für die kommende Berufsbildung. — In den berufskundlichen Besprechungen der Abgangsklassen soll auf den Hausdienst als Beruf hingewiesen werden so gut wie auf alle anderen Frauenberufe und zwar durch eine Berufsberaterin oder eine Lehrerin. Das nötige Schriftenmaterial und eine Serie Lichtbilder über den bäuerlichen Hausdienst können bei der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Zürich, bezogen werden.

Die Zeit erheischt volle Aufmerksamkeit in bezug auf die Berufswahl der Jungen. Je länger das Völkerlingen dauert, desto näher rückt das Gespenst der Arbeitslosigkeit infolge Materialmangels. Wir sind bis-

her nicht im grossen Ausmass davon betroffen worden. Es wäre aber ein Wunder, wenn bei Abbruch der Feindseligkeiten unser Land verschont bliebe. Auch in jenem Moment werden wir aber in der Hauswirtschaft kaum Mangel an Arbeit haben für geeignete Kräfte. Ein vermehrter Hinweis auf diesen volkswirtschaftlich wertvollen und familienpolitisch wichtigen Beruf ist heute dringende Notwendigkeit, eine Aufgabe, der sich auch die Schule nicht entziehen darf. **

Schulfunksendungen im Monat Februar

Montag, 7. Februar: Erlebnisse eines Schweizers auf Neuguinea. Ursprünglich war für den 7. Februar ein Reisebericht von Prof. Dr. Heim über Australien vorgesehen. Weil dieser aber plötzlich und unvorhergesehen nach Uebersee verreisen mußte, wird nun Dr. Hottinger, Zürich, von seinen Neuguinea-Erlebnissen berichten und damit die Zuhörer auf eine Insel führen, die heute im Mittelpunkt der Kriegereignisse

Donnerstag, 10. Februar: Alte Schweizermärsche sind in letzter Zeit wieder aufgetaucht, so z. B. die Märsche „De Courten“, „Diesbach“, „Fulenbach“, „Mastralia“ und andere. Dr. I. Eder, Basel, wird einführen in die Entstehung dieser Märsche, sowie deren Form, Tempo, Melodie usw.

Dienstag, 15. Februar: Seit Menschengedenken hier zu Hause. Hans Rych, Bern, schildert in einer Hörzene die Geschichte eines Emmentaler Bauernhauses, nämlich des Hofes Hertig im untern Frittenbach bei Zollbrück. Allerlei alte Möbel, Geräte und Bücher bieten mannigfaltigen Einblick in die Geschichte dieses Hofes und seiner Bewohner.

Freitag, 18. Februar: Waffen und Waffengebrauch bei den alten Eidgenossen. Darüber redet Dr. H. Bleuler, Küsnacht (Zürich), der in der Schulfunktzeitschrift durch eine eingehende, reich illustrierte Einführung über die eidgenössischen Waffen verschiedener Jahrhunderte orientiert.

Mittwoch, 23. Februar: Kochsalzgewinnung. In einer Hörfolge schildert E. Grauwiler, Liestal, die Entdeckung des Salzlagers von Augst, sowie die modernisierte Kochsalzgewinnung der Rheinsalinen, die damit erneut die modernsten Salinen der Erde geworden sind. Die Sendung wird voraussichtlich den Zuhörern eine Ueberraschung bringen.

Montag, 28. Februar: Gritli beim Zahnarzt. Dr. A. Lemisch, Zahnarzt in Bern, wird durch eine Hörzene das hygienische Gewissen von Lehrern, Schülern und Eltern betr. Zahnpflege und Zahnbehandlung wecken und damit dem Schulfunk in den schulärztlichen Dienst stellen.

Neue Mädchenschule Bern

Waisenhausplatz 29

Telefon 2.79.81

Gegründet 1851

Christliche Gesinnungsschule enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen für Mädchen, die aus irgend einem Grunde die Sekundarschule nicht besuchen können - Sek.-Schul-Pensum. **Sekundarschule** (5 Klassen). **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr f. Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe). **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs zur Erlangung des staatl. Diploms für Töchter aus der ganzen deutschen Schweiz). **Lehrerinnen - Seminar** (4jähriger Kurs zur Erlangung des Patentes für Primarlehrerinnen im Kanton Bern).

Der Direktor: Dr. C. Bäschlin

Sprechstunde täglich von 11.15 — 12.00 Uhr; Sonntags ausgenommen